

Vergeben ist Gabe

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Liebe Schwestern und Brüder!

In unserem wichtigsten und zentralsten Gebet, dass uns von Jesus selbst überliefert ist, beten wir um die Vergebung der Schuld – unserer eigenen Schuld „vergib uns unsere Schuld“ – und die Schuld der anderen uns gegenüber „wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ – vergib du uns so, wie wir auch den anderen vergeben. Es ist ein wichtiger Aspekt unseres christlichen Glaubens und des menschlichen Zusammenlebens, dass wir einander eingestehen: jeder macht Fehler und verhält sich nicht immer korrekt, und: es muss die Bereitschaft da sein, diese Fehler und Unzulänglichkeiten zu vergeben, um wieder neu miteinander beginnen zu können. Für Jesus ist dieses Szenario ganz wichtig für das Leben miteinander und auch für die Beziehung mit Gott. Wir nennen das auch Barmherzigkeit, man könnte auch sagen: Nachsichtigkeit mit dem anderen. Gott übt Nachsicht mit uns Menschen, denn er kennt uns, er weiß um unsere Schwächen und Fehler, er weiß, dass wir nicht aus unserer Haut können – er ist geduldig mit uns, selbst es immer wieder um dieselben Dinge geht. Bei uns Menschen sieht das etwas anders aus und so ist die Frage des Petrus an Jesus auch gerechtfertigt: Sag mal, Jesus, wie oft muss ich meinem Bruder, meiner Schwester vergeben? – Irgendwann muss es doch mal gut sein, irgendwann kommt man doch an Punkt, wo es dann heißt: „Das verzeih ich dir nie.“ – „Jetzt ist es genug, du lernst es ja doch nicht mehr.“

Du sollst siebzigmals siebenmal vergeben

Und da sind einmal wieder einmal an dem Punkt angelangt, wo wir wissen: die Antwort Jesu wird uns überraschen oder sie wird uns nicht so schmecken – so ist er, unser Jesus und es lohnt wie immer eine genauere Betrachtung. Petrus macht einen Vorschlag: siebenmal vergebe ich, das ist doch eine schöne Zahl und das muss dann genügen. Die Zahl sieben ist in der Bibel die Zahl der Vollkommenheit – drei ist die göttliche Zahl und vier die Zahl der Erde (nach den vier Himmelsrichtungen), so gibt die Summe aus beiden die Fülle von Himmel und Erde. Also, siebenmal vergeben, das passt doch wunderbar, völlig ausreichend. Jesus aber setzt noch eins drauf: „Ich sage dir, nicht: siebenmal, sondern bis zu siebzigmals siebenmal.“ In der alten Einheitsübersetzung stand hier die Zahl siebenundsiebzigmals. Das siebzigmals siebenmal ... puh, Mathematik ist nicht so ganz meins ... also auf jeden Fall in Hülle und Fülle. Die Zuhörer waren sicher überrascht über diese Antwort – das Vergeben kennt also keine Grenzen, es gibt keine Schwelle, wo es heißt, bis hierher und nicht weiter. Da sind wir wieder bei der Barmherzigkeit und Nachsicht Gottes – sie ist grenzenlos und kein Fehlverhalten oder böse Absichten sind unüberwindbar. Es gibt immer einen neuen Anfang, immer ein Zurück, der Weg der Umkehr bleibt dank Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen immer offen – was für ein Glück für uns Menschen im Bezug auf unsere Beziehung zu unserem Gott. So ist unser Gott, doch bei uns Menschen ist es nicht immer so. Das will auch Jesus seinen Zuhörern zeigen.

Was erwarte ich von Anderen und diese von mir?

Zur Verdeutlichung erzählt er ein Gleichnis, ein praktisches Beispiel kann immer helfen, damit man etwas besser versteht und nachvollziehen kann, was eigentlich gemeint ist. So berichtet Jesus von einem König, der von seinen Knechten Rechenschaft verlangt. Einer der Knechte schuldet dem König ein beachtliches Vermögen, zur Tilgung dieser Schuld müsste er alles verkaufen, was er besitzt, inklusive Frau und Kinder. Da fällt der Knecht auf die Knie und bittet um Geduld, um Aufschub, dass er die Schuld begleichen kann, ohne alles zu verlieren. Und der König zeigt Mitleid und schenkt ihm die Schuld. Der Knecht ist nochmal davongekommen und er hat nichts Besseres zu tun, als von seinem Mitknecht ein bisschen Kleingeld zurückzufordern. Dieser kann es nicht und muss drauf hin ins Gefängnis. Sein Verhalten aber bleibt nicht verborgen, die anderen Knechte bekommen es mit und berichten dem König von dieser Aktion. Das Ende vom Lied: der Knecht wird bestraft und muss seine Schuld doch noch begleichen. Da stellt sich für uns immer die Frage: Was erwarte ich von den Anderen und was erwarten die Anderen von mir? – ich hätte doch auch gerne, dass man mir meine Schwächen verzeiht und meine Schuld erlässt. Das Gleichnis erinnert daran, dass uns allen von Gott ganz viel nachgesehen wird und so sollen wir als Christen auch leben, so vollkommen, wie Gott selbst. Das ist unglaublich. In der Bergpredigt sagt Jesus: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Unglaublich – so kann ich nicht sein, ich bin oft nachtragend und kleinlich, will mich nicht versöhnen und vergeben schon gar nicht.“

Vergeben ist Gabe

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Wort „vergeben“ steckt das Wort „geben“ bzw. „Gabe“. Wenn ich vergebe, dann ist das nicht nur ein Annehmen der Bitte um Verzeihung eines anderen, sondern es ist auch etwas Aktives. Ich gebe dir deine Freiheit wieder, nicht auf Altes festgenagelt zu werden, ich verzichte auf Vergeltung und Wiedergutmachung. Mit meinem Vergeben ist alles wieder gut, alles aus der Welt geschafft. Von diesem Verhalten spricht auch die Lesung aus dem Buch Jesus Sirach, einem weisheitlichen Buch des Alten Testaments: von Groll und Zorn, von Rache und Feindschaft. Diese Gefühle sind Untergang und Tod menschlicher Beziehungen, sie vernichten soziale Gefüge und machen Zwischenmenschliches unmöglich. Wir Menschen neigen dazu auf unser Recht zu pochen, doch manchmal ist das sehr subjektiv und der Andere hat einen völlig anderen Blick auf die Dinge.

In einem Sinnspruch heißt es: „Sieh mit Liebe und verzeih, du bist auch nicht fehlerfrei. Dank daran, wie oft im Leben hat man dir wohl schon vergeben.“ Es ist der Blick der Liebe, der uns die Augen öffnet – es war der Blick Jesu, mit dem er die Menschen angeschaut hat, es ist der Blick Gottes – er sieht uns mit Liebe an. Eignen wir uns immer mehr diesen Blick der Liebe an und erwarten wir auch von den anderen diesen liebevollen Blick, denn unter diesem Blick erscheinen Dinge in einem anderen Licht – ja, im göttlichen Licht, denn er ist die Liebe - die Liebe die alles glaubt, alles hofft und alles vergibt (vgl. 1 Kor 13) – die niemals aufhört. Amen.